







Mark 2,50  
 kostet das Pfund  
**Cacao-Riquet**  
 Bernh. Janzen.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 21. März 1894.  
**Geburten:** Schmied Gust. Lindner  
 1 S. — Arbeiter August Reimann 1 S.  
 — Ingenieur Hermann Klust 1 T. —  
 Kastellan Carl Benz 1 S.  
**Aufgebote:** Factor Friedrich Schj-  
 linski mit Wilhelmine Gerlach.  
**Sterbefälle:** Drochstenhalter Gott-  
 fried Verbs S. todtgeb. — Eisendreher  
 Ferdinand Nickel T. 9 M. — Rentiere  
 Wittve Elise Thiel, geb. Schrödter,  
 67 J.

**Liedertafel fällt aus.**

**Königliches Gymnasium.**  
 Das neue Schuljahr beginnt  
 Donnerstag, den 5. April.  
 Die Prüfung u. Aufnahme neuer  
 Schüler erfolgt Mittwoch, den  
 4. April, 9 Uhr. Die Neuauf-  
 zunehmenden haben den Geburts-  
 oder Tauschein, die Bescheini-  
 gung über die Impfung bezw.  
 Wiederimpfung, das Abgangs-  
 zeugnis der zuletzt besuchten  
 Anstalt vorzulegen und Schreib-  
 material mitzubringen.  
 Direktor **Dr. Martens.**

**Zurückgekehrt!**  
**Dr. Nesselmann.**

Das Loos nur **1** Mark.  
**XIV. Grosse Pferde-Verloosung**  
 zu **Inowrazlaw.**  
 Ziehung 9. Mai.  
 Hauptgewinne im Werthe  
 von **10000 Mark**  
**5000 Mark**  
 sowie eine grosse  
 Anzahl edler Pferde  
 und 800 sonstige  
 werthvolle Gewinne.  
 Loose à 1 Mark, 11 Loose  
 für 10 Mark, Porto und  
 Liste 20 Pfg. extra, versendet  
**F.A. Schrader**  
 Haupt-Agentur,  
 HANNOVER,  
 Gr. Packhofstr. 29.

**Vervielfältigungs-Blätter**  
 womit Jeder ohne die  
 geringsten Umstände  
 50-80 Copien in  
 Schwarz von einem  
 Schriftstück oder  
 Zeichnung nehmen  
 kann. Billigstes  
 Verfahren.  
 Keine  
 Druckerschwärze.  
 Keine Presse.  
 Jedes Blatt kann  
 mehrmals benützt  
 werden.  
 Zeichnung Octav Mk.  
 1.60, Quart Mk. 3.20,  
 Folio Mk. 3.60.  
 Schwarze Ver-  
 vielfältigungs-Tinte  
 80 Pf die Flasche — Zum Versuch senden gegen  
 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Büchlein  
 und 1 kleine Flasche Tinte franco.  
 Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., S.  
 Klosterstrasse 48.

**Königsberger  
 Pferde-Lotterie.**  
 10 komplett bespannte Equipagen,  
 47 Reit- und Wagenpferde,  
 2443 mittlere und kleinere  
 Silber-Gewinne.  
**Ziehung**  
 un widerruflich am **23. Mai 1894.**  
 Loose à 1 Mark  
 sind zu haben in der  
 Expedition  
 der „**Altpreussischen Zeitung**“.

Am **Charfreitag** sind  
 alle **Molkereiläden** von  
 3-5 Uhr geöffnet.  
**Molkerei Elbing.**

**Corsettes,**  
 nur gut sitzend,  
 empfiehlt  
 von 80 Pfg. an  
**Anna Damm,**  
 Alter Markt 15.

Schmiedestr. **Simon Zweig,** Schmiedestr. 18.  
**Tuchhandlung — Herren-Ausstattungs-Geschäft.**  
 Täglicher Eingang von Neuheiten in Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen.  
 Anfertigung nach Maass unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit  
 bei billigster Preisnotirung.

**Künstliche Zähne** unter mehrjähriger  
 Garantie,  
**Blombiren** etc.  
**Adolf Bukau,** Junkerstraße  
 Nr. 38,  
 in der Nähe des neuen Rathhauses.

**Trockene Maler- u. Maurer-  
 farben, Lacke, Firnis, Pinsel,  
 Schablonen, Kitt, Bronze**  
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei  
**J. Staesz jun.,**  
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.  
 Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

**J. G. Klaassen**  
 S. Brückstraße 8.  
**Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und  
 Tricotagen-Handlung.**  
 Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche,**  
**Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung  
 zu **billigsten Preisen.**

**Fig. IV**  
  
 Wernke'sche Eggen, Krümmer, Walzen,  
 Häufel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge,  
 Erdschaufeln, Zubehörlthe etc.  
 Ventzki's Normalpflüge und Dämpfer.  
 Säe- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreu-  
 maschinen empfiehlt  
**Erich Müller.**  
 Ventzki's Pat.-Normalpflug. Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.

**Fischerstraße 33. M. Ruddies, Fischerstraße 33.**  
 Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für  
**Tricotagen und Strickwaaren** en gros & en detail.  
 Permanent größtes Lager  
**Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen.**  
 Dieselben werden stets nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben.  
**Größtes Wollwaaren-Lager.**  
 Betrieb mit Strickmaschinen in größerer Anzahl und Handarbeit.

**J. G. Jetzlaff**  
 Fischerstrasse No. 14/15 **Elbing** Fischerstrasse No. 14/15  
 empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten  
**Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen  
 in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons.  
 Prompte Bedienung. Billigste Preise.  
 Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

**Vollständiger Ausverkauf**  
 wegen Aufgabe des Geschäfts.  
 Um meine Bestände von **Sommer- und Winter-Anzug- und Ueber-  
 zieher-Stoffen, sowie Regenschirme, ff. Damen-Unterleidern, Feinsaden,  
 Wolltongs, Creps, Cravatten, Reisebeden, fertigen Savelots** so schnell  
 wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.  
**Adalbert Meyer, Alter Markt 48.**

**Farben-Handlung**  
**Richard Wiebe, Elbing,**  
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.  
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.  
 billigst.

**Augustin Riebe,**  
 No. 53, Alter Markt No. 53,  
 empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in  
**Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.**  
 Durch bedeutende Baareinkäufe bin ich in der Lage, zu  
 äusserst billigen, aber streng festen Preisen das Schönste und  
 Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.

**Total-Ausverkauf.**  
 Die noch vorhandenen Waaren:  
 Oberhemden, Kragen, Manschetten,  
 Tischwäsche, Möbelstoffe, Teppiche etc.  
 sind noch bedeutend im Preise herabgesetzt.  
**S. S. Haarbrücker, Elbing.**

**Hugo Alex. Mrozek.**  
 Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894  
 größtes Lager von Neuheiten in  
**Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.**  
 Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben  
 unter Garantie für tadellofen, eleganten Sitz.

**M. Dieckert,**  
 Confitüren-, Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik  
 empfiehlt **Oster-Artikel** in reichster Auswahl.

**Pohl & Koblenz Nachfolger.**  
 Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf**  
 wegen Aufgabe dieser Artikel  
 bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen,  
 Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc.  
 zu billigsten Preisen.

**Die Buch- und Kunstdruckerei**  
 von  
**H. Gaartz**  
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten  
 bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

**Neuheiten**  
 in  
**kleider-Besätze.**  
 Größte Auswahl!  
 Sowie  
 sämtliche Nähmaterialien,  
 Futterstoffe u. Schweifzblätter  
 empfiehlt  
 zu anerkannt billigen Preisen  
**Anna Damm,**  
 Alter Markt 15.

**Marienburg**  
**Silber-Lotterie.**  
 Hauptgewinn i. W. 500 Mark.  
 Nur Silbersachen,  
 deren Werth auf Wunsch  
 mit 90 % auch in baar gezahlt wird.  
 Ziehung am **1. Mai 1894.**  
 Loose à 1,00 Mark  
 sind zu haben in der  
 Expedition  
 der „**Altpreussischen Zeitung**“.

**Blau- und weisse Weingarter**  
**Speisekartoffeln**  
 sind scheckel- und zentnerweise täglich zu  
 haben aus dem Keller des Molkerei-  
 grundstückes.  
**H. Schröter,**  
 Weingarten.  
**Alte Briefmarken!**  
 kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg. (S.)

**Annahme von Strohhüten**  
 zum Waschen und Modernisiren  
 nach neuesten Berliner Formen  
 bei  
**Th. Jacoby.**

**Annahme von Strohhüten**  
 zum Waschen und Modernisiren  
 nach neuesten Berliner Formen  
 bei  
**Th. Jacoby.**

**Johanna Hess,**  
**Modes,**  
 Alter Markt 52, Elbing, Alter Markt 52,  
 beehrt sich den Empfang persönlich gewählter  
**Pariser und Berliner Modelle,**  
 sowie sämtlicher  
 Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison,  
 in bekannt größter Auswahl am Platze,  
 ganz ergebenst anzuzeigen.  
 Spezialität: Trauerhüte  
 in geschmackvoller Aus-  
 führung. Hemd- und  
 Sublimen.  
 Brautkleider in crême  
 u. weiß, 3-4 Armbeit, in  
 abgep. m. Bobbin, in  
 weiß, Weiss.

**Kreuzaltige  
 Pianinos**  
 in solidester Eisen-  
 construction mit  
 bester Re-  
 plications-Me-  
 chanik.  
**C. J. Gebauer**  
 Königsberg i. Pr.  
 vorzüglich  
 geeignet für  
 Unterrichts- und  
 Uebungszwecke von  
 M. 450,- ab.

**Zurückgebliebene Knaben**  
 finden gründliche Heilung und Vorbe-  
 reitung bis Secunda A., einj. Dienst,  
 Richterfelde etc. in meiner **Penfions-  
 schule,** deren Prospect umgeh. erfolgt.  
**Grunert, Prediger,**  
 Allenburg, Ostpr.

**Lehrlinge**  
**C. Wosegien,**  
 Präcisions-Mechaniker.  
 Sucht ein ordentl. Mädchen für  
 den ganzen Tag vom 1. April  
 kurze Hinterstraße 12.

**Ein Conditorgehilfe,**  
 der seine Lehrzeit in einer größeren  
 Conditorei beendet hat, sucht Stellung  
 vom 1. April. Adressen unter Chiffre  
**L. 68** in der Exped. d. Ztg.

**Präparanden f. Lehrer-Seminar**  
**Privat- und Nachhilfestunden**  
 wie überhaupt  
 gediegenen Elementarunterricht.  
 Offerten unter **F. S. 34** in der  
 Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“.

**Ein anständiges, tücht.**  
**Mädchen für Alles,** wel-  
 ches auch kochen kann, wird gesucht  
**Spieringstraße 13, I.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 68.

Elbing, den 22. März.

1894.

## Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäpler-  
Perasint.

49)

### 13. Vor'm Altar.

Nachdruck verboten

Hinter dem Hüttenmeister hatte sich die kleine Thür geschlossen; er war allein.

Eine kleine Weile wartete er, bis sich die Tritte der Davongehenden verloren, dann trat er weiter vor.

Durch die gemalten Scheiben fielen farbige Streifen auf die ausgetretenen Steinplatten; die feinen Staubwolken wirbelten im Licht schräg auf und ab.

In der Kirche regte sich nichts, kaum, daß er seinen eigenen Schritt vernahm.

„Sie ist fort,“ sagte er leise vor sich hin, „es war umsonst, daß ich hoffte, sie noch zu finden.“

Dennoch ging er langsam an der Kirchenwand entlang, die mit aufrechtstehenden Grabplatten, Denkmälern adeliger Herren, die in der Nähe ihren Sitz hatten, bedeckt war.

Der Hüttenmeister beachtete nicht die alten Schriften, sonst hätte er den Namen Hohenfels darunter gefunden.

Zwischen ihm und der gegenüberliegenden Seite standen die massiven Stühle, einige sehr alte darunter, mit hohem Ueberdach, wie sie das Mittelalter hervorbrachte.

Auch an dem Schnitzwerk des Altars ersah man, daß die Kirche sehr alt war.

Manchmal knisterte es in dem alten Holze, als sprengte es die Neuzeit auseinander, die glänzenden Lichtreflexe flogen über die Vergoldungen und von der Kirchendecke hingen einzelne, staubgraue, lange Spinnenweben, die wie winzige Glockenstränge sich hin und her bewegten.

Blüßlich blieb der Hüttenmeister stehen und lehnte sich an eine jener hohen, steifen Figuren, wie sie, mehr oder weniger Alle einander ähnlich, auf alten Grab-Platten zu finden sind.

Das schmale, unangenehme Steingeficht stand gerade über dem Haupte Franz Burgdorf's und die blöden Augen ohne Sterne schienen auf ihn herabzublinzeln.

Der Hüttenmeister athmete schwer und verharrete eine lange Weile regungslos.

In einem der Bestühle vor dem Altar kniete eine Frau

Sie hatte das Gesicht in beide Hände begraben und dem Beobachter war es, als weine sie leise. Aber sie rührte sich nicht.

Vielleicht hatte sie das Geräusch der aufschließenden Thür vernommen, vielleicht auch nicht.

Sie dachte erstereu Falles höchstens an Jemand, der sie nicht störte.

Die Heimgekehrten saßen jetzt glücklich beisammen und hatten sich viel zu sagen.

Da drang ein Laut an ihr Ohr — sie lauschte — es klang wie unterdrücktes Stöhnen.

Als sie den Kopf erhob und sich wendete, wußte sie auch, wer es war.

An der Kirchenwand lehnt Franz Burgdorf und drückte die eine Hand vor seine Stirn.

Er hatte sie gesehen.

Einen Augenblick stürzte es über Leopoldine wie ein heißer, glühender Strom.

Dort stand er, noch der alte Franz, nur blaß im Gesicht, sehr blaß.

Aber noch dieselben großen Augen, der jetzt bittende Blick!

Sein Kollbart, der sich auf die breite Brust legte, badete sich im goldenen Lichtschein, der vom Fenster auf den Hüttenmeister fiel.

Doch darüber starrte ein graugrünes Steingeficht als großer Abstand.

Da ein Leben — dort der kalte Tod!

Leopoldine bezwang sich gewaltsam; sie war die Erste, welche sich regte.

Den Blick am Boden, verließ sie mechanisch den Bestuhl, wandte sich dann um und ging langsam der Thür zu, welche neben dem Altar ins Freie führte.

Doch ihre Füße stockten, weil hinter ihr eine Stimme sie anrief.

Sie wollte ihm entfliehen, da war Leben in ihn gekommen.

Rasch trat er über die Stufen.

Doch nicht laut und dringend, nur bittend kam sein Ruf:

„Leopoldine!“

Sie blieb hierauf stehen und wandte ihm das Gesicht zu. Doch vermied sie es, ihn anzublinsen.

„Was haben Sie mir zu sagen?“ fragte sie.

„Wenn Sie mir so fremd entgegenkommen“, erwiderte er betroffen, „habe ich nicht viel zu

sagen, ja ich weiß nicht einmal, ob ich das einzige Wort sprechen darf: „Ich danke“.

„Wofür?“ entgegnete sie kalt.

Er wurde irre ob ihrem Ton.

„Nicht diese Kälte,“ bat er, „ich weiß ja wohl was ich that; Sie aber wissen auch, was man mir that. Ich grolle nicht mehr, nur damit ich einige Milderung in Ihren Augen fände, deshalb wolle ich sie daran erinnern. Sie wollten mir entfliehen — Leopoldine!“ rief er ausbrechend. „Du entfliehst und Du weißt nicht, wie theuer Du mir bist!“

„Ich aber weiß, was Du für mich, für meine arme Mutter thatest, und wenn sie alle darüber schweigen, mich kann man nicht täuschen. Du warst es, die mir meine Freiheit wieder verschaffte. Nun magst Du keinen Dank dafür — mußt Du mich so sehr hassen, Leopoldine?“ fragte er, näherretend.

Sie richtete sich hastig auf und trat einen Schritt zurück.

„Ich hasse Sie nicht — aber verlangen Sie nicht mehr von mir,“ sagte sie. „Da Sie es doch schon erriethen, ja, ich besetzte Sie aus dem Leipziger Gefängniß. Ich bin nur gerecht und fand die Haft hinreichend für ein Vergehen, das mich zwar schwer traf, für das aber immer noch eine Stimme gesprochen hat. Ich mußte mir sagen, daß Sie nicht gut anders handeln konnten. Sie bleiben Sieger, auch das Gegentheil hätte eintreffen können und dies wäre noch ungerechter gewesen. Damit mußte ich mich trösten. Hätte ich früher gewußt, wie sehr Ihr Arm dem Hüttenwerk fehlte, ich hätte diesen, für mich nicht leichten Schritt eher gethan, handelte es sich doch um eine zerstörte Existenz, um die Ruhe einer Frau, die ich liebe, wie eine Mutter.“

„Und an mich — haben Sie nie daran gedacht?“ fragte er düster.

„Doch — ich sagte schon, daß ich nicht ungerecht bin. Jetzt aber lassen Sie mich, ich will heimkehren. Bleiben Sie Ihrer Mutter der Sohn, welcher Sie früher waren.“

Recht unnatürlich klangen diese Worte aus dem Munde der Baronin.

Sie wandte sich zum Gehen.

„Keine Hand giebst Du mir zum Abschied, Leopoldine?“ fragte er, leise bittend.

Sie zögerte, sein weicher Ton drohte sie um die mühsam aufrecht erhaltene Fassung zu bringen.

Da hatte er auch schon ihre Rechte erfaßt, und ehe sie es verhindern konnte, beugte er sich hinab und küßte diese Hand.

„Ich küsse Deine Hände; mehr, als den leblosen Dank möchte ich darenin legen.“

Noch eine Sekunde standen sie sich stumm gegenüber und blickten einander an.

Durch die Halle stieß das warme Sonnenlicht, und dennoch fröstelte Leopoldine zusammen.

Er hatte seine Blicke von ihr abgewandt. Eilig verließ sie die Kirche.

Er folgte ihr noch wenige Schritte, bis sie dicht vor ihm die Thür schloß.

Mit einem scharfen Ton fiel das Eisen in's Schloß. Franz stand vor dem schwarzgemordenen Eichenflügel und lehnte den Kopf dagegen.

„Ist dies mein kleines Schwesterchen?“ flöhte er.

Dann riß er sich empor.

„Aber bin ich selbst denn noch der Alte? Hat dies Herz denn nicht schon zu viel der Schläge empfangen? Einmal sollte es aufhören, beim neuen Schlag zu zucken. Ich bin der Mörder ihres Vatten — das wächt kein Wasser und keine Thräne mehr ab. Sie haßt mich!“ sagte er sich hartnäckig. „Nur meiner Mutter wegen gab sie mir die Freiheit. Wäre ich jetzt unabhängig, hätte ich nicht heilige Pflichten, ich nähme die Freiheit ohne Urtheil nicht an. Vielleicht,“ setzte er schmerzlich hinzu, „fände ich dann mehr Gnade vor Deinen Augen.“

Daß hinter der festverschlossenen Thür ein Weib auf den Knien lag und bitterlich weinte, dies ahnte der Hüttenmeister ja nicht.

Aber auch Leopoldine erhob sich und trocknete ihre Thränen.

Uneinig mit sich selbst, mit der ganzen Weltordnung, die oft so unglückliche Jüngungen birgt, eilte sie nach ihrem Gut.

Jetzt stand Franz Burgdorf wirklich allein in der Kirchenhalle, und nur die steinernen Klöße leisteten ihm Gesellschaft. Er setzte sich in den Beistuhl, den Leopoldine vorhin verließ und verharrte in einem brütenden Zustand, bis ihn eine Hand weckte.

Es war die Mutter, die, unruhig geworden, nach ihm suchte.

Sie setzten sich neben einander, und nun fragte auch der Vater nach seinem Kinde.

Er mußte ja, daß es noch nicht gefunden war, doch wollte er von der Großmutter hören, was in der Sache gethan wurde.

Hier in der stillen, feierlichen Kirche war der beste Ort, um ruhig zu sprechen.

Kein Laut drang von außen zu ihnen herein.

Franz mußte sich sagen, daß die Nachforschungen recht viel zu wünschen übrig ließen, doch lag ihm fern, seiner Mutter hierüber einen Vorwurf zu machen.

Die alte Frau hatte eine übermächtige Last schon ohnehin getragen, und was sie vermochte, hatte sie gethan.

Er hoffte das Beste und wies den Gedanken weit von sich, daß dem Kinde ein tödliches Unglück geschehen sei.

Daß er vorhin mit Leopoldine zusammentraf, verschwieg er nicht.

Aus seiner Worten klang unwillkürlich eine Bitterkeit, die er vergeblich zu unterdrücken suchte.

„Ich wollte beinahe, mich selbst hätte die Kugel getroffen,“ sagte er, „dann könnte sie mir

nicht zürnen, könnte mich nicht hassen, wie sie es jetzt thun muß!"

"Leopoldine haßt Dich nicht, Franz!" erwiderte seine Mutter. "Ich weiß das besser!" "Sie sagt es freilich selbst, daß dem nicht so sei," entgegnete er, "aber der Ton, in welchem sie sprach, klang anders, ach, so gezwungen fremd, daß ich mich immer wieder fragen mußte: Ist dies dieselbe Leopoldine aus jenen vergangenen Tagen, die unsere glücklichsten waren?"

"Und dennoch, Franz, verkennst Du sie!" sagte die alte Frau. "Ein Herz darf sich nicht immer so geben, wie es möchte, daran denke. Und gerade ein Charakter, wie Leopoldine, will verstanden sein."

"Welleicht ist es so, wie Du sagst, Mutter. Dann ist es allein mein Unglück, daß ich sie nicht verstehen kann!"

"So laß ihr Zeit und dränge sie nicht. Der Tag wird schon kommen, wo Du offen siehst, was Dir jetzt verbüllt ist. Eins glaube: nur wenige Menschen können Dir so zugethan sein, wie ich —"

"O, das weiß ich!" unterbrach er sie leidenschaftlich.

"Und Leopoldine!" endete die Mutter.

Darauf hatte er nur ein abwehrendes Lächeln, aber er sprach nicht mehr über dies Thema.

Erst nach einigen Minuten sagte er zögernd:

"Mutter! —"

"Haßt Du noch etwas auf dem Herzen, Franz?"

"Ja," nickte er und meinte zögernd: "Hat man — Margarethe gefunden?"

"Nein!"

Er legte die Hände auf den Betstuhl und schwieg.

"Woran denkst Du?" fragte Frau Anna.

"Ich bete für die Verstorbene," sagte er leise.

Die Mutter störte ihn nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Ein kleiner harmloser Vorfall**, der sich am Sonnabend in Brüssel abspielte, hat dort und noch mehr in Antwerpen große Heiterkeit erregt. Der ziemlich bekannte französische Romanschriftsteller Lermina war nämlich hier selbst eingetroffen, um einen Vortrag über das Meer zu halten. Mit begeisterten, poesiereichen Worten schilderte der Redner seinen Zuhörern den Ocean und seine Schönheiten, wobei er bemerkte, daß die wenigsten von den französischen Schriftstellern, welche das Meer beschrieben, dasselbe jemals mit eigenen Augen gesehen hätten. Es sei dies eine Erscheinung, die mit der leider

nicht zu bestreitenden Unwissenheit der Franzosen auf dem Gebiete der Geographie in einem gewissen Zusammenhange stände. Er (Redner) dagegen hätte sich gebiegene Kenntnisse in geographischen Dingen erworben und er könnte auch aus eigener Anschauung über das Meer sprechen, da er es in — Antwerpen oft genug bewundert hätte. Da nun Antwerpen noch wenigstens 12 Wegestunden von der See entfernt ist, so sieht man in Brüssel und in Antwerpen nicht an zu erklären, daß man die scharfen Augen des Herrn Lermina noch weit mehr bewundert, als dieser jemals das Meer von der Stadt Antwerpen angestaunt haben könnte.

— **Der milde Winter dieses Jahres** hat in früheren Jahrhunderten eine Reihe von Vorgängern gehabt, wenn man den Berichten z. B. der Limburger Chronik, den Jahrbüchern von Triethem, Lupacz, Thoalbo, Pilgram u. a. glauben darf. Sie berichten vielfach von Jahren, die durch einen gelinden Winter und eine hohe Temperatur im Frühling merkwürdig geworden sind. Von 1182 heißt es: "Der Winter war sehr milde; die Bäume hatten um Mariä Lichtmess schon Früchte." 1186 war er so warm, daß an den meisten Orten im Januar und Februar die Bäume blühten. 1289 fand man noch vor Weihnachten im Elsaß Blumen; an der Mosel grünt die Bäume, im Februar hatte man Erdbeeren, im April blühten die Trauben. In Oesterreich fand man vor Weihnachten Weizen. Im Jahre 1323 glich der Winter dem Frühling. An der Mosel blühten die Bäume im Januar, die Trauben im April, um Pfingsten war Ernte. 1397 wurde an der Ostsee im Mai geerntet. Wein und Korn standen im Mai in gleicher Blüthe. In Koblenz und Boppard hatte man in der Pfingstwoche schon neues Brot. Der Winter des Jahres 1420 zeichnete sich durch seine sanfte Bitterung besonders aus. An der Mosel blühten die Obstbäume am 20. März, die Trauben im April. Das Getreide hatte Ostern (7. April) vollkommene Aehren. Am 15. Mai gab es Kirschen. An der Mosel fing die Weinlese am 24. August an. 1426 blühten die Bäume um Nikolaus (6. Dezember), die Gärten und Felder waren voll Blumen. 1478 war von Weihnachten bis Dreikönigen fast alle Nächte Donnerwetter mit Hagel und sehr warmem Winde. 1506 fingen die Bäume im Februar an zu blühen; Raupen und Ameisen erschienen wie sonst um St. Johannes. 1702 stellte sich um den halben März eine solche Hitze ein, wie sie fast nur

im Sommer vorkommt. Gegen Ende dieses Monats blühten allgemein die Bäume, die Weinstöcke trugen Gescheine. 1708 fand man in Trier gegen Ende Januar Weilchen und Hyacinthen in Menge. 1723 begann die Traubenblüthe an der Mosel schon im Mai, im Jahre 1726 ebenfalls. 1783 waren die Frühlingsmonate stets von warmer Bitterung begleitet. Um Jacobi fand man in Trier schon reife Trauben. Um auch dem Jahre 1894 einen Platz in den Jahrbüchern zu sichern, sei hinzugefügt, daß z. B. in einem Garten bei Oberlahnstein seit einigen Tagen ein Kirschaum in voller Blume steht.

### — Wenn man keinen Hut trägt.

Elea Luboschey, ein in Chicago lebender Vegetarianer und „Naturheilensich“ strengster Obfervanz trägt zur Schonung seines Haarwuchses niemals eine Kopfbedeckung. Ueber seine Erlebnisse berichtet er, wie wir einem Artikel der „Neuen Heilkunst“ entnehmen: „Da das Straßenpublikum an Alles eher glaubt, als daß jemand absichtlich keinen Hut trägt, so erlebe ich häufig die sonderbarsten Scenen; denn jeder glaubt die heilige Pflicht zu haben, zu allem, was ihm Unverständliches begegnet, wenigstens eine Erklärung zu suchen; ist es windig, so meint man, der Wind habe mir den Hut entführt, bin ich eilig, so hält man mich für einen Flüchtling, einige glauben den Grund in Armuth, sehr viele in Vergesslichkeit oder Beschränktheit suchen zu müssen, die große Mehrzahl lacht, macht verächtliche Bewegungen, bleibt in Betrachtung versunken stehen — kurz: jeder hält mein Vorbeigehen allein schon für eine Aufforderung zur Kritik. Da ich täglich die Eisenbahn mehr-

mals zu benutzen habe, so treten häufig Leute an mich heran, welche in aufrichtigster Weise meinem Gedächtniß zu Hilfe kommen und mich an die im Zuge liegen gelassene Kopfbedeckung erinnern wollen. Am meisten belustigt hat es mich aber, daß eines Morgens früh, als ich einen Dauerlauf im hiesigen Thiergarten machte, die Polizei mich als einen schwer verdächtigen Verbrecher bis in meine Wohnung verfolgen und dort umstellen ließ. Ich erwähne dies alles, um zu zeigen, wie erschrecklich oberflächlich unser Publicum noch denkt oder vielmehr nicht denkt. Denn ich habe während dieser Jahre aus den vielen kritischen oder mimischen Aeußerungen — und nicht der zehnte Theil der Passanten enthält sich einer solchen — nicht eine einzige annähernde Ahnung des Sachverhalts beobachtet.“

## Seiteres.

\* **Fatale Nothwendigkeit.** Autor (dessen Stück vom gesammten Publikum ausgepfiffen wird): „Himmel, jetzt muß ich auch pfeifen, sonst weiß man gleich, daß ich der Autor bin!“

\* **Beim rechten Namen.** „Ueber was unterhält sich denn der Schauspieler Müller so lebhaft mit der alten Dame da drüben?“ „Das ist eine reiche Tante von ihm!“ „Aha! Also über die Tantiemen.“

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Weinstube „zum Römer“

# William Vollmeister

empfiehlt sein Lager wohlgepflegter

**Rhein-, Mosel-, Bordeaux-,**

österreichischer Roth- und Weiß-Weine,  
sowie

deutschen und französischen Champagner,

Ungar- und diverse Weine

in nur feinsten Qualität zu billigsten Preisen.

Im. Mühlendam 19a.